

brikneuer Wagen in den ersten fünf Jahren keine "Fahrtüchtigkeitsbescheinigung". Ältere Fahrzeuge brauchen eine solche alljährlich. Da die 'Bangladesh Road Transport Authority' (BRTA) nach Meinung der Polizei ziemlich willkürlich Bescheinigungen ausstellt, nimmt die

Zahl an prinzipiell verkehrsuntauglichen Gefährten stetig zu. Die angegriffene BRTA wehrt sich und versucht den "schwarzen Peter" zurückzugeben, indem sie die Polizei der mangelnden Überprüfung der Fahrzeuge bezichtigt. Experten verweisen auf die fehlenden bzw.

unzulänglichen Instrumente zur Überprüfung der Fahrtüchtigkeit von Fahrzeugen. Die BRTA hofft mit einem Projekt, das fünf moderne Inspektionszentren in den wichtigsten Metropolen des Landes vorsieht, die Zahl der wrackähnlichen Fahrzeuge zu reduzieren.

Farakka und die Folgen

Der Ganges - in Bangladesh Padma genannt - gehört neben dem Jamuna und dem Meghna zu den Hauptflüssen, den Lebensadern Bangladeshs. 40 Millionen in Norden und Südwesten des Landes nutzen den Ganges beziehungsweise seine zahlreichen Seitenarme und Kanäle als Wasserquelle. Der Fluß ist nicht nur als Trinkwasser-Reservoir unerlässlich, sein Wasser speist auch die Felder in einem Gebiet etwa halb so groß wie Bayern. Außerdem fungiert er als natürliche Schutzbarriere gegen das aus dem Golf von Bengalen nach Norden vordringende Salzwasser und ist auch für die Industrie - zum Beispiel für die Papierindustrie - in den südwestlich gelegenen Metropolen Jessore oder Khulna unentbehrlich.

Diese Funktionsvielfalt kann der Ganges jedoch gegenwärtig nur noch bedingt wahrnehmen. Der Grund besteht in einem ingenieurtechnischen Meisterstück, dessen Erbauer sich indes weder um gutnachbarschaftliche Beziehungen noch um ökologische Bedenken kümmerten - Farakka!

Farakka ist ein riesiges, inklusive Zubringerkanal eine Länge von 38,3 Kilometern aufweisendes Stauwehr, das 1974 auf indischem Boden - zwischen Rajmahal und Bhogoban-gola im westbengalischen Murshidabad Distrikt gelegen - errichtet wurde; lediglich 18 Kilometer von der Grenze zu Bangladesh entfernt. Das erklärte Ziel dieser Aktion bestand in der Schiffbarhaltung des Hafens von Kalkutta. Die Folge des Eingriffs: Statt der 210 Kubikmeter Wasser pro Sekunde, die vor 1974 in der Trockenzeit stromabwärts flossen, sind es heute nur noch 31 Kubikmeter, die sich den Weg Richtung Bangladesh bahnen. Seit Farakka leidet vor allem der Südwesten des Landes während der Winterzeit unter extremer Dürre. In der Monsunzeit, wenn Indien das Ventil für die Wassermassen öffnet, häufen sich dagegen die Überschwemmungskatastrophen - mehr als 6.000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde stürzen sich dann auf die Landflächen Bangladeshs.

Schon ist der Grundwasserspiegel im (Winter-)Dürregebiet in einer Größen-

ordnung von zehn Metern dramatisch abgesunken, ist das größte Bewässerungsprojekt des Landes, das Ganges-Kobadak Projekt mit 120.000 Hektar Land, in Mitleidenschaft gezogen. Große Teile der Bewässerungsfläche müssen nun brachliegen. Die durch Ernteauffälle verursachten Kosten belaufen sich jährlich auf dreistellige Millionenbeträge -in US-Dollar! Zugleich verliert Bangladesh wertvollen Boden im Kampf um die Sicherstellung der Ernährungsgrundlage seiner Bevölkerung.

Neben des Mangels an Grundwasser ist es die eintretende Versalzung des Bodens, die stark limitierende Konsequenzen für die Landwirtschaft hat - von den ökologischen Folgen ganz zu schweigen. Die Sundarbans, die prächtigen Mangrovenwälder des Landes, leiden unter der zunehmenden Versalzung. Seit Errichtung des Farakka Stauwehrs hat sich das Mikroklima in der Region verändert mit Konsequenzen für Flora und Fauna, aber auch für den Menschen, die das Trinkwasser aus dem Ganges bzw. dessen Seitenarmen entnehmen müssen. Außerdem gehen die Fischreservate zurück mit Folgen für die Ernährung und das Einkommen der Fischer. Auch viele Bootsmänner können beziehungsweise müssen nun während der Winterzeit einer andern Beschäftigung nachgehen. Dort, wo früher ganzjährig der Ganges den Fährtransport notwendig machte, erstreckt sich heute ein riesiges ausgetrocknetes Flußbett.

Verhandlungen zwischen Indien und Bangladesh über die Nutzung des Gangeswassers gab es bereits vor Errichtung des Stauwehrs. 1972 wurde eine 'Joint Rivers Commission' (JRC) eingerichtet, die sich umfassend mit der Wasserfrage auseinandersetzen sollte. Nachdem 1990 die Verhandlungen in diesem Gremium eingestellt wurden, ist die JRC nun reaktiviert worden (siehe dazu die Kurzmeldung zu Indien in dieser Ausgabe).

Zwischen 1972 und 1990 wurden mehrere Vereinbarungen getroffen, wobei mit Ausnahme des Zeitraums 1978-1983 in den Abkommen keine Garantieklauseln hinsichtlich der Bangladesh zu-

gestandenen Mindestmenge am Gangeswasser enthalten waren. Folge: Bangladesh erhielt alljährlich zwischen Januar und Ende Mai wesentlich weniger Wasser als zugesagt, obwohl bereits die vereinbarten 100 bis 140 Kubikmeter Wasser pro Sekunde kaum ausreichten, um den Bedarf des Landes zu decken. An diesem Zustand konnte bislang auch nicht der 1990 eingerichtete Ausschuss auf Staatssekretärebene etwas ändern, der in mittlerweile sieben stattgefundenen Verhandlungsrunden kein beide Seiten zufriedenstellendes Ergebnis zu präsentieren vermochte. Nicht minder enttäuschend verliefen die bisherigen Treffen zwischen den Premierministern des Landes, zuletzt in New Delhi während des achten SAARC-Gipfels. Viele Leerformeln, wenig Substanz!

Statt Bangladesh in der Wasserfrage entgegenzukommen, plant Indien einen neuen "Angriff" auf die Lebensgrundlagen des Landes und möchte einen Kanal zwischen dem Jamuna und dem Ganges bauen, der weitere 280 Kubikmeter Wasser pro Sekunde für den Ganges auf indischer Seite liefern und damit der indischen Landwirtschaft helfen soll. Für Bangladesh würde diese Maßnahme weiteren Wasser- aber auch Landverlust bedeuten. Der Kanal würde eine bedeutende Landfläche im Nordwesten Bangladeshs und Tausenden von Bangladeshis ihre Lebensgrundlagen rauben. Die Kanalidee ist nach Meinung von Experten technisch unfundiert, wirtschaftlich unrentabel und ökologisch verhängnisvoll.

Bangladesh setzt sich dagegen für Dammkonstruktionen im oberen Lauf der großen Flüsse ein, um die Regenfälle des Monsuns für die Landwirtschaft besser nutzen zu können. Hier wäre die Einbeziehung Nepals in die Verhandlungen, für die sich Bangladesh stark macht, vonnöten. Doch Indien hat bislang abgewunken. Außerdem versucht Indien alles, um eine "Internationalisierung" der Farakka-Frage zu verhindern.

(Martin-Peter Houscht)